

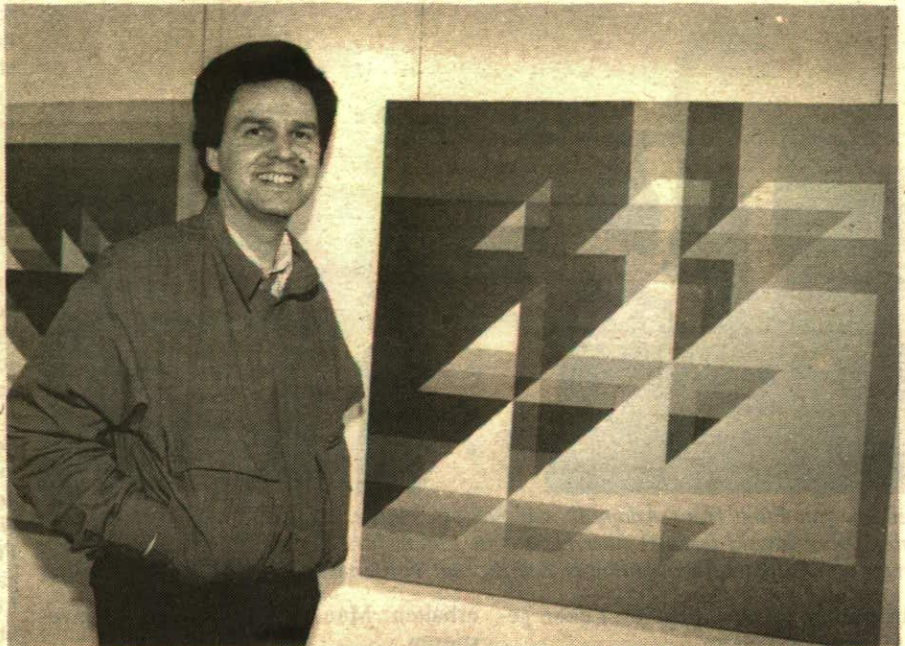
# Die Form dient der Präsentation der Farbe

Bruno Kaufmann über seine konstruktivistische Kunst

(pdg) – Von den drei Künstlern, die über Vermittlung der Galerie am Lindenplatz und dessen Leiter, Kurt Prantl, im Museum Vasarely in Aix en Provence vom 30. November 1990 bis 28. Januar 1991 ausstellen, ist Bruno Kaufmann jener, der am ungewöhnlichsten neue Wege geht. Wir haben über Georg Malin und seine Skulpturen berichtet und stellen in diesem Beitrag Bruno Kaufmann und auch den Bregenzer Herbert Albrecht kurz vor. Über Bruno Kaufmann gibt es inzwischen einige Unterlagen, teilweise aus seiner Feder, so dass sein künstlerisches Credo langsam auch für den Ausserstehenden einigermassen zugänglich wird.

«Kunst ist für mich», so Kaufmann im Katalog, «eine spezielle Form des Nachdenkens über das Sein – eine immerwährende Interaktion von Material, sinnlicher Wahrnehmung, Bewusstsein, Reflexion und Objektivierung. Sie ist eine mögliche Art des Hinterfragens der Dinge im allgemeinen und der Kunst im besonderen. Dieses Hinterfragen erfordert, dass ich als Individuum emotional – es weit es geht – nicht in meinen Objekten erscheine. Aber als denkender Mensch möchte ich in ihnen präsent sein. Die Struktur meiner Arbeiten repräsentiert die Denkkategorien, in denen ich mich bewege. Daher finden sie ihre endgültige Bestimmung im Gelesenwerden.

Meine Farbobjekte sind nichts weiter als Präsentationen von Farbe. Ich strebe nach der nackten, reinen Farbe. Sie muss anonym, ohne Pinselduktus und ohne symbolische Beladenheit sein. Sie soll nur Sinneswahrnehmung sein. Die Form dient der Präsentation der Farbe. Die Form, die ich meine, ist die äussere Grenze des Objektes, die Gestalt. Die Binnenform verliert in meinen Arbeiten immer mehr an Gewicht.»



Bruno Kaufmann (unser Bild) stellt gemeinsam mit Georg Malin und Herbert Albrecht im französischen Aix en Provence aus. (Bild: B. Risch)

Und Bruno Kaufmann formuliert präzise, wenn er über seine Kunst spricht, weil er neben seiner Arbeit mit den Händen an seinen Objekten auch seine sprachliche Umsetzung der Gedanken ständig perfektioniert. So sagt er beispielsweise über die Farbe. «Die Farbe zeigt sich in meiner Kunst als Farbschicht auf einem Trägermaterial – Acrylfarbe auf Leinwand, Aluminium oder Schaumstoff. Sie kann aber auch farbiges Material sein, etwa Plexiglas oder eloxiertes Aluminium. Ebenso kann sie farbiges Licht sein, das von Leuchtstoffröhren stammt. Farbe präsentiere ich an flachen Objekten, an Reliefs und an räumlichen Objekten. Wenn letztere auch plastisch sind, so haben sie ihren Ursprung nicht in der Plastik, sondern im zweidimensionalen Bild. Sie sind Farbstrukturen im Raum. Acrylfarben, Aluminium und Leuchtstoffröhren sind für mich Materialien, die typisch für unsere Zeit sind. Sie sind künstliche, anonyme Materialien von erst kurzer Geschichte, die mich nicht belasten. In meiner Grafik kommt das Primat dem Punkt und der Linie zu. Sie sind die Bausteine, aus denen alles weitere entsteht. Auch hier interessiert mich der emotionslose Strich wie ihn der Plotter oder der Drucker, gesteuert vom Computer, liefert.»

Welch ganz andere Denkungsart ein konstruktivistischer Künstler hat, erläuterte Bruno Kaufmann an einem einfachen Beispiel: Ein traditioneller Maler zeichnet oder malt einen Kopf, ein abstrakter Künstler hat beim Zeichnen

eines Quadrates immer noch den Kopf als Vorbild für die Abstraktion vor sich. Ein geometrischer Künstler denkt nur an das Quadrat. Es ist ein Quadrat und nichts anderes. Farbe ist von der Form nicht zu trennen. Im Bild selbst gibt es keine Strukturen mehr, es gibt keine Unterteilungen. Die Form ist das Objekt!

Ein ganz anderer Künstler unserer Region, der Vorarlberger Herbert Albrecht, ist mit Skulpturen in Aix en Provence vertreten. Über ihn hat der bekannte Ausstellungsmacher, Peer Weiermair, Frankfurt, geschrieben: «Überblickt man das Werk der aus der Schule Fritz Wotruba hervorgegangenen Bildhauer, jener Generation, die nach dem Kriege enthusiastisch die Errungenschaften der modernen Skulptur, von Futurismus, Expressionismus und vor allem Kubismus kennenlernten und verarbeiteten, in Österreich, so nimmt im Rückblick das Werk Herbert Albrechts einen bedeutenden Rang ein. Einen besonderen Rang, weil es ihm gelungen ist, die Auseinandersetzung mit Wotruba zu verarbeiten, sich jedoch auch soweit zu emanzipieren, dass bei der Entwicklungsbreite seiner bildhauerischen Konzeptionen die Verbindung zu Wotruba nicht mehr sichtbar ist. Im Zentrum seiner Arbeit steht Kopf und Figur.»

Für die Ausstellung im Museum Vasarely erscheint ein umfangreicher Katalog, wie von Kurt Prantl zu erfahren war, der von einer Reihe von Firmen und Institutionen unterstützt wurde.

Die Ausstellung im Museum Vasarely dauert bis 28 Januar 1991.

Liechtensteiner Volksblatt

Samstag, 1. Dezember 1990 –